Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Burkhardt, C. A. H.: Klassische Findlinge : zwölf ungedruckte Briefe Goethe`s an den Grafen v. Beust u. s. w. in der Privilegienangelegenheit seiner Werke.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Mannschaft dem nachdrängenden übermächtigen Feinde nur schrittweise nach Süden ausgewichen ist, geht daraus hervor, daß für die kurze Strecke von der Shannon-Insel bis zum Germaniahafen an der Südspitze der Sabine-Insel achtzehn Tage gebraucht worden sind, die Zeit vom 27. August bis 13. September. In dieser Zeit wurde die Insel Klein-Pendulum vollständig durchforscht, der Stufenberg daselbst erstiegen, das von einem Gletscherbach durchströmte „Königin Augusta-Thal" aufgenommen, der 1140 M. hohe Sattelberg erstiegen, und von dessen Spitze ein interessanter Einblick in das Innere der grönländischen Fjorde gewonnen, endlich eine Bootfahrt nach Süden zum Zwecke der Aufnahme der Küstenlinie unternommen. Am 13. September 10½ Uhr Morgens ankerte die Germania in ihrem Hafen an der Sabine-Insel, der jetzt für 10 Monate ihre und ihrer Mannschaft Heimath bleiben sollte.

Klassische Findlinge.

Zwölf ungedruckte Briefe Goethe's an den Grafen v. Beust u. s. w. in der Privilegienangelegenheit seiner Werke*)

mitgetheilt von

C. A. H. Burkhardt.

1.

Hochgeborner Graf,

Insonders hochgeehrtester Herr!

Ew. Exzell. erlauben, in einer für mich sehr bedeutenden Sache eine geziemende Mittheilung. So eben habe näher zu vernehmen, daß ein an die hohe Bundes-Versammlung von mir gerichtetes Schreiben begünstigt durch allerhöchsten Einfluß ungesäumt zum Vortrag gelangen werde.

Ich bitte darin von jener hohen Stelle ein Privilegium für die neue Ausgabe meiner sämmtlichen Werke, welches mich vor dem feindseligen Nachdruck, der den deutschen Autoren alles billige Verdienst ihrer Arbeiten verkümmert, fernerhin schützen möge.

Da ich mich nun schmeicheln darf, daß Ihre Königliche Hoheit unser gnädigster Herr diese meine submissesten Wünsche zu fördern gleichfalls geneigt

*) Vergleiche hierzu den Aufsatz von C. A. H. Burkhardt in den Grenzboten 1872. I. S. 161. — Nachfolgende Briefe finden sich im Original im S. Ernest. Gesammtarchive Bundestagsacten No. 102 c. zu Weimar.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

seyn werden, so ist es meine Pflicht Ew. Exzell. als den glücklichsten Vermittler hiebey, bescheidentlich anzusprechen und gehorsamst zu ersuchen: daß auch Sie mir in diesem Falle Ihre gewandte Geschäftsthätigkeit und erprobte Geneigtheit möchten zu gute kommen lassen.

Der ich mit besonderm Vergnügen die Gelegenheit ergreife, Ew. Excellenz meine ausgezeichnete Hochachtung an den Tag zu legen; wie ich mich denn schon zum Voraus des Danckes erfreue, welchen ich wie bisher im allgemeinen der Staatsgeschäfte, so nun auch für meine Person besonders abzutragen die Veranlassung finde

Ew. Exzell.
ganz gehorsamster
J. W. Goethe.

Weimar den 27. Februar
1825.

2.

Ew. Excellenz

in der so glücklich eingeleiteten und obschon langsam, doch günstig vorschreitenden Angelegenheit abermals um gefällige Mitwirkung anzugehen, möchte wohl der Zeit und den Umständen gemäß erachtet werden.

Hierbey erfolgen also zuerst drey Bittschreiben an Ihro Majestäten die Könige von Sachsen, Bayern und Würtemberg zu geneigter Besorgung an die respectiven Herren Gesandten, welchen andringlichst empfohlen zu seyn wünsche.

Aus der beygelegten Copie werden Ew. Excellenz ferner den Inhalt und die Art meines Vortrages beurtheilen. Sollte derselbe zu weitläufig erscheinen so möge folgendes zur Entschuldigung dienen.

Ich habe einige bisher vorgekommene Bedenken und Anforderungen vorläufig beseitigen und anders, das sich ereignet vortheilhaft aufstellen wollen. Daher suchte ich hinzudeuten auf das Verlangen Großherzoglich Hessischer Gesandtschaft, den Verleger genannt zu wissen: auf die Anordnung des Königl. Würtembergischen General-Rescripts vom 25. Februar 1815, daß das Privilegium jedem Bande vorgedruckt werden solle, und noch auf anderes, was sich auf die gewöhnlichen bisherigen Vorkommnisse bezog.

So hab ich denn auch den durch das Königl. Dänische Privilegium (welches überhaupt die Sache sehr groß behandelt und weshalb ich des Herrn Grafen v. Eyben Excellenz aber und abermals meinen verpflichteten Dank abzustatten bitte) bis auf 50 Jahre erstreckten Termin gleichfalls mit eingeführt, übrigens aber auch mein Gesuch dem an die hohe Bundestags Versammlung gerichteten Petitum conform zu halten getrachtet.

Wenn ich nun aber nach und nach die übrigen nöthigen Expeditionen einzusenden nicht ermangeln werde; so enthalte ich mich doch an die Kaiserlich Oestereichischen und Königl. Preußischen Majestäten ein besonderes Bitt-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

schreiben zu richten, in dem ich von dorther gar wohl ein motu proprio erwarten darf.

Eben deshalb hab' ich auch des Herrn von Naglers Excellenz mit keiner weiteren Anmeldung belästigt und darf nicht unbemerkt lassen, daß ich von des Freyherrn Herrn von Münch-Bellinghausen Exc. auf zwey Schreiben, eins nach Wien, das andere nach Frankfurt am Mayn noch mit keiner Antwort beehrt worden bin; weshalb ich denn wohl seiner geneigten Fortwirkung im Stillen mir schmeicheln dürfte.

Sollte, wie in des Herrn Baron von Gruben Excellenz früherer Note geschehen, auch noch über den Inhalt der neuen Auflage weitere Aufklärung verlangt werden, so giebt die Copie meines an die drei königl. Majestäten gerichteten Schreibens hierüber allgemeine Auskunft, das Nähere jedoch erhellet aus einer Beylage, welche zu Vergleichung der neueren Ausgabe mit dem älteren Abdruck verfaßt worden.

Hiernach sey mir denn ferner erlaubt noch einen Umstand zur Sprache zu bringen: Ihro Majestät der König v. Dänemark haben geruht, das allergnädigste Privilegium auch auf das Herzogthum Schleswig, das mit dem deutschen Bunde in keinem Verhältniß steht, durch ein besonderes Document auszudehnen. Sollte man wohl bey Ihro Majestät dem König der Niederlande ein Privilegium für Höchstdero sämmtliche Staaten zugleich mit dem für das Großherzogthum Luxemburg erbitten dürfen? Vielleicht sondiren Hochdieselben des Herrn von Grünne Excellenz, ob man mit dergleichen Gesuch hervortreten dürfe; ich würde mich sodann an denselben unmittelbar wenden und eine frühere aus persönlicher Bekanntschaft entsprungene Gewogenheit bescheidentlich in Anspruch nehmen.

Und so darf ich denn wohl für dies mal mit bescheidenem Vorbehalt fernerer Mittheilungen für die bis jetzt erzeigte unschätzbare Geneigtheit höchlich dankend mich mit vollkommenster Hochachtung unterzeichnen

Ew. Excellenz

Weimar den 22. July 1825.

ganz gehorsamster Diener
J. W. v. Goethe.

3.

An die Könige von Sachsen, Bayern und Württemberg.

Allerdurchlauchtigster ꝛc. Ew. K. M. haben die von allerunterthänigst Unterzeichnetem bey der hohen Bundes-Versammlung eingereichte submissiste Bitte um ein Privilegium für die Ausgabe seiner Werke letzter Hand schon eines allergnädigsten Blickes gewürdigt und ich erkühne mich daher, das Nähere zu Unterstützung jenes Gesuchs umständlicher vorzulegen.

Die Absicht ist, meine schriftstellerischen Arbeiten, mit denen ich mich

lebenslänglich beschäftigt und deren großer Theil schon gedruckt ist, gesammelt herauszugeben und hierauf meine letzten Lebensjahre zu verwenden.

Nun würden zuerst die poetischen, rhetorischen, historischen, kritischen Arbeiten etwa vierzig Bände füllen: hierauf aber wäre dasjenige, was ich in Bezug auf bildende Kunst unternommen, nicht weniger, was ich in der Naturwissenschaft versuchte, in einer nicht füglich zu bestimmenden Zahl von Bänden nach zu bringen.

Da nun aber zu einem solchen Unternehmen schon mehrjährige Aufmerksamkeit und Bemühung erforderlich war, auch zunächst noch sein wird, um zuletzt eine solche Rechenschaft abzulegen; so würde es um so wünschenswerther seyn, daß der Verfasser von den unausgesetzten Bemühungen seines Lebens billigmäßigen Vortheil ziehe, welcher durch den in Deutschland noch nicht zu hindernden Nachdruck gewöhnlich verkümmert wird. Deshalb erkühne mich nun Ew. K. M. hiedurch bescheiden anzugehen mich in allen, in Höchst Ihro Landen gegen den Nachdruck schon bestehenden Gesetzen und Anordnungen einzuschließen, besonders aber für gedachte vollständige kritische Ausgabe meiner Werke ein Privilegium zu ertheilen, so daß ich gegen den Nachdruck und dessen Verkauf in Höchst Ihro Staaten völlig gesichert sey, unter Androhung der Confiscation und sonstiger Strafen, welche theils den Landesgesetzen nach schon bestehen, oder künftig für nöthig erachtet werden möchten.

Und zwar wage ich, mir ein solches Privilegium für mich, meine Erben und Erbnehmer in der Masse zu erbitten, daß sowohl ich, wenn ich den Verlag selbst oder in Gemeinschaft besorge, als auch, wenn ich einem Verleger die Befugniß übertrüge, dieser des gesetzlichen Schutzes genießen möge.

Sollte es hiebey nicht genehm seyn, diese Ausgabe der letzten Hand, die für künftig keine Abänderung erleiden, auch um einen annehmlichen Preis verkäuflich seyn soll, auf unbestimmte Zeit zu privilegiren, so erlaube mir doch die allerunterthänigste Bitte, den anzusetzenden Termin auf fünfzig Jahre zu erstrecken, damit meine Familie sich auch unter die vielen mitzählen dürfe, welche in Allerhöchst Ihro Landen eines dauerhaft beschützten Glückes genießen.

Und so werde ich denn auch nicht ermangeln, das mir so vortheilhaft als ehrenvoll gegönnte Privilegium auf eine geziemende Weise dem Publikum vor Augen zu bringen. Eine solche gnädigste Vergünstigung würde ich mit dem reinsten, devotesten Dank erkennen und für die höchste Belohnung achten, die mir für meine unausgesetzten vieljährigen Bemühungen nur immer hätte zu Theil werden können.

In tiefster Ehrfurcht ectr.

Weimar
den 22. Julius 1825.

Johann Wolfgang von Göthe (sic).

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

4.

An v. Beust.

Ew. Excellenz
abermals einige gefällig zu übergebende Schreiben einsendend*), verfehle nicht zu bemerken, daß ich bald nach Empfang der Königlich Dänischen Privilegien schon am 8. July an des Herrn Grafen von Eyben Excellenz, geleitet durch einen früheren Wink die schuldige Zuschrift erlassen, welche Hochdenenselben inzwischen vielleicht schon bekannt geworden.

Indem ich mir nun fernerhin die Erlaubniß ähnlicher Sendungen zu erbitten die Freyheit nehme, leb ich der Hoffnung, bey nächster glücklicher Feyer meine aufrichtigste Dankbarkeit und wahrhaft hochachtungsvolle Anhänglichkeit persönlich auszusprechen.

Ew. Excellenz
ganz gehorsamster Diener
J. W. v. Goethe.

Weimar d. 30. July
1825.

5.

Ew. Excellenz
haben in meiner sachte fortrückenden Angelegenheit gar manches zurecht zu legen und zu verzeihen: Ihre Gefälligkeit kann nicht abnehmen, möge aber auch Ihre Geduld nicht ermüden.

Durch eine Verwechselung sind in dem letzten Directorium die drey Schreiben, welche dem Copisten übergeben waren, anstatt den drey wirklich übersendeten notirt worden, erstere liegen nunmehr fertig bey mir, allein ich zaudere sie abzusenden; denn sollte man fürchten mit der Titulatur anzustoßen und der Hypersuperlativ unerläßlich seyn, so würde mir jene Schreiben zurückerbitten, um sie abzuändern, auch zugleich die Copien für die resp. Herrn Gesandten beyzulegen.

Von Dresden ist indeß angebogener Interimsschein eingegangen und es fragt sich daher, wenn das Schreiben an Ihro Königl. Majestät von Sachsen noch nicht abgegeben wäre, ob solches nunmehr nöthig sey?

Jedoch da alles dieses schicklicher Weise den bedächtigen Schritt der hohen Bundes-Versammlung halten darf, so hoffe hierüber Ew. Excellenz persönlich verehrend, das Weitere zu sprechen und zu vernehmen.

Wenn ich übrigens um Verzeihung bitte, daß gegenwärtiges einigermaßen retardirt worden, so darf ich wohl zu meiner Entschuldigung anführen, daß die nächste uns so erwünschte Feyer**) auch mich von manchen Seiten in Anspruch nimmt und zu angenehmen Pflichten auffordert. Was uns dabei vorzüglich erfreuen muß, ist daß unser gnädigster Herr sehr heitere Sommer-

*) An Schwerin, Braunschweig, Meiningen, Coburg.

**) Karl August Jubiläum.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

wochen gesund und munter in Wilhelmsthal zugebracht, welcher Aufenthalt durch die Geburt eines erwünschten Enkelsohns in der Nachbarschaft gegen das Ende noch festlich gekrönt worden.*)

Hiebey darf ich aber wohl persönlich bemerken, daß da im nächsten November auch die fünfzigjährige Epoche meines hiesigen Aufenthaltes eintritt, mir vorkommen will, als ob dem Feyernden ein solches Fest mehr Vergnügen machen müsse, als dem Gefeyerten. Leider sind ich mich bey einem zwar erträglichen Gesundheitszustande doch diesmal nicht in dem Falle an den öffentlichen Gefühls- und Freuden-Bezeigungen Theil nehmen zu können, welches mir wahrhaft schmerzlich ist; an meiner innern und innigsten Theilnahme wird kein Zweifel seyn.

Schließlich enthalte mich nicht zu vermelden: daß die Medaille, welche auch Hochdieselben geneigtest zu fördern geruht, glücklich gerathen ist und, zu Freude unserer Berliner Künstler, auch zu unserer Beruhigung den Beyfall aller derer, die sie bisher gesehen erhalten hat. Möge sie auch von Ew. Excellenz als ein angenehmes Andenken einer so seltenen Feyer aufbewahrt werden.

Hochachtungsvoll wie vertrauend
ganz gehorsamst
J. W. v. Goethe.

Weimar
d. 19. August
1825.

6.

Ew. Excellenz

verfehle nicht ein höchst günstiges Schreiben Ihro Durchlaucht des Fürsten Metternich**) abschriftlich zu übersenden, wodurch denn die Angelegenheit als abgeschlossen anzusehen; die übrigen Expeditionen sind nun wohl geruhig abzuwarten, auch hie und da zu sollicitiren, welches, nach Ew. Excellenz Andeutung mir zum anhaltenden Geschäft machen werde.

Aufrichtig dankbar für den bisherigen Antheil erbitte mir denselben auch für die Folge. Mich und die so erfreulich durchlebten Tage zu geneigtem Andenken angelegentlichst empfehlend

ganz gehorsamst
J. W. v. Goethe.

Weimar den 15. September
1825.

7.

Hochwohlgeborner
Insonders hochgeehrtester Herr!

Ew. Hochwohlgeb. haben die Gefälligkeit gehabt auf Ansuchen des Herrn Grafen Beust sich eines mir so wichtigen Geschäftes bereitwillig anzunehmen; indem ich nun hiefür und für die übersendeten Protocoll-Extracte den ver-

*) Herrmann geb. 4. August 1825. **) vom 6. Sept. 1825.

bindlichsten Dank abstatte, so darf ich mir auch wohl Ihrer weitern Theilnahme schmeicheln und vermelden, daß die ausgefertigten Privilegien, theils ohne mein Zuthun, theils auf eingereichte Bittschreiben bey mir einlangen.

Es bleibt mir nur noch die Frage, wie es mit den freyen Städten zu halten sey? Ob durch den Herrn Gesandten derselben ohne weitere Anregung etwa die Ausfertigung der Privilegien zu bewirken wäre? oder ob man an jede derselben ein Vorstellungsschreiben einzureichen hätte. Im letzteren Falle würde mir Curtoisie und Addresse von Ew. Hochwohlgeboren erbitten um die Schreiben alsbald zu besorgen.

Der ich mit den lebhaftesten Empfehlungen für das geneigte Andenken Ihres Herrn Vaters zum besten dankend die Ehre habe mich zu unterzeichnen

Ew. Hochwohlgeboren
ganz gehorsamster Diener
Weimar d. 17. Oct. 1825. J. W. v. Goethe.

8.

Ew. Excellenz
verzeihen geneigtest eine verspätete schuldige Antwort, welche durch die uns betroffene traurig wichtige Nachricht wohl noch ferner aufgehalten werden könnte; doch zaudere ich nicht weiter und erlaube mir folgendes:

Die am siebenten November mir über die Massen erzeigten Freundlichkeiten haben mich so zum Schuldner gemacht, daß dieser ganze Monat nicht hinreichte, sie nur einigermaßen dankbar zu erwiedern. Nehmen daher Ew. Excellenz zuvörderst die Versicherung, daß Ihr neulicher Besuch von mir sehr freudig anerkannt worden und die persönliche Versicherung einer fortdauernden Theilnahme mir höchst schätzenswerth bleibe.

Die sämmtlichen freyen Städte haben sich nun auch förmlich eingefunden. Den verehrlichen Abgeordneten bitte daher gelegentlich meine dankbaren Gesinnungen auszusprechen.

Wären sodann die Anhaltischen und Schwarzburgischen Häuser sowie Hessen-Homburg hinzuzufügen, so würde vor Ablauf eines vollen Jahres diese Angelegenheit wohl geendigt seyn. Immer ein kurzer Termin für den Kreis, in welcher sie betrieben wurde.

Das Königlich Bayrische Ministerium hatte noch unter der vorigen Regierung mancherley Bedenken durch Herrn Graf v. Luxburg an mich gelangen lassen, worauf ich denn in einem umständlichen Promemoria die Lage der Sache nach Möglichkeit ins Klare gestellt und auf denselben Weg dorthin befördert habe. Die eingetretene Regierungs-Veränderung hat wohl eine abschließliche Resolution und Ausfertigung gehindert. Bis jetzt trug ich Bedenken den neuen Regenten deshalb abermals anzugehen, vielleicht giebt es Gelegenheit bei dortiger Gesandtschaft eine geziemende Erinnerung einzulegen.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Herr von Nagler verspricht in dem Sinne der schon am hohen Bundestage gethanen Erklärung gleichfalls nächstens ein hinreichendes Document. Die Form eines Privilegiums scheint dort nicht angenehm zu seyn. Eine bestimmte vom Minister des Innern und Aeußern vollzogene zusichernde Eröffnung hält man für hinreichend. Abzuwarten ist auf alle Fälle was man dort belieben wird; auf jede Art wird wohl der Zweck erreicht werden.

An die Allerdurchlauchtigsten, sowohl Majestäten als Königl. Hoheiten habe Anfang October nach dem bekannten Formular unmittelbar die Bittschreiben gerichtet. Die meisten Documente sind formell und in gnädigsten Ausdrücken eingegangen. Von Braunschweig aus tröstet man mich auf die Wiederkunft des Herzogs; von Brüssel her habe noch nichts vernommen. Da die Ausdrücke meines Schreibens allgemein sind, weder Luxemburg besonders, noch das ganze Königreich überhaupt aussprechen, so wäre die Frage ob Seine Excellenz Herr Graf von Grüner, dem ich mich angelegentlichst zu empfehlen bitte, vielleicht in die Sache, wie sie schwebt, gefällig einwirken wollten. Wäre das Privilegium auf das Königreich nicht zu erlangen, so würde man wenigstens wegen Luxemburg beruhigt.

Mit vorzüglichster Hochachtung
diesmal in Trauer und Sorgen
Ew. Excellenz
ganz gehorsamster Diener
J. W. v. Goethe.

Weimar
d. 18. Dezember
1825.

9.

Ew. Excellenz.

vergönnen, daß ich am Ende des Jahres zurückschauend auf so manche Pflichten, welche mir im Laufe desselben zu erfüllen nicht gegeben war, auch der für mich so wichtigen Angelegenheit gedenke und vor allem die geneigte Theilnahme dankbar anerkenne, welche dieselben mir haben erzeigen wollen; wie ich sodann den treusten und aufrichtigsten Wünschen die Bitte hinzufüge auch in der Folge möge gleicher Antheil gefällig und mir im vorliegenden Geschäft eine einsichtige Leitung ferner nicht versagt sein.

Die Privilegien der vier freyen Städte sind nunmehr angelangt durch gefällige Vermittelung des Herrn von Leonhardi, das von Frankfurt und Lübeck; durch Ew. Excellenz das von Bremen und Hamburg. Jene mit einem Schreiben unterzeichnet Danz, diese mit dem Namen Gries.

In dem Verzeichniß der verehrlichen Bevollmächtigten an einem hohen Bundestage finde ich ersteren als Gesandten der vier freyen Städten bezeichnet; der letztere unterschreibt sich in dem Erlaß vom 13. September als Gesandter der freyen Stadt Hamburg. Hiebey entsteht die Frage, ist Herr Syndicus Danz Gesandter der drey ersten Städte geblieben? und sollte es hinreichend

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

seyn an beyde genannte Herrn meinen schuldigen Dank abzustatten? mit dem Ersuchen denselben an ihre Herrn Comitenten in meinem Namen gefällig zu übergeben oder sollten vier besondere Schreiben an die genannten Städte selbst nöthig seyn? in welchem Falle ich mir Aufschrift Courtoisie und Unterschrift zu meiner Nachachtung erbitten würde.

Ew. Excellenz verzeihen diese fortgesetzten Behelligungen, nicht weniger in Betracht unserer gegenwärtigen Lage, eine vielleicht dazwischen tretende Verzögerung ja ein mögliches Versäumniß.

Der große unerwartete Schlag von Osten her*), welcher durch seinen Nachhall die ganze Welt erschüttert, trifft unsere Verhältnisse unmittelbar auf das gewaltsamste. Ew. Excellenz übersehen die schmerzliche Wirkung und empfinden das Peinliche meiner Stellung, da ich ein täglich theilnehmender Zeuge solcher Bekümmernisse bleiben muß. Ein hoher Familienkreis, der sich noch vor kurzem vollkommen glücklich preisen durfte, ist auf eine Weise verletzt, die keine Aussicht auf eine völlige Wiederherstellung hoffen läßt.

Und so darf ich denn auch wohl eben in Betracht von Ew. Excellenz wahrhafter Theilnahme zugleich erwähnen, daß ein höchst unangenehmer die Person Serenissimi berührender Fall hinzugetreten, indem Hofrath Rehbein, ein fürtrefflicher Arzt, welchen unser Fürst das verdienteste Vertrauen zugewendet von einer tödtlichen Krankheit befallen worden, wobey wenig Hoffnung zu völliger Genesung Raum bleibt. Viele Getreuen finden sich dadurch für ihren Fürsten und zugleich für sich selbst besorgt in die bänglichste Verlegenheit gesetzt.

Solche unangenehme Mittheilungen verzeihen Ew. Excellenz gewiß einem unbegränzten Vertrauen, denn wo sollten wir in solchen Fällen einige Linderung finden, wär es nicht indem wir uns entschließen gegen verehrte Männer, von denen wir gleiche Gesinnungen erwarten dürfen, unsern Schmerz laut werden zu lassen.

In vollkommenster Hochachtung mich unterzeichnend

Ew. Excellenz
ganz gehorsamsten Diener
J. W. v. Goethe.

Weimar den 28. Dezember 1825.

10.

Ew. Excellenz

geneigtes und ermunterndes Schreiben macht den Anfang meiner diesjährigen Geschäfts Akten und würde mich lebhaft erinnern an alles, was ich im vorigen Jahre vielfach schuldig geworden, wenn nicht meine dankbaren Empfindungen sich immer gleich blieben und mit dero gefälligen Theilnahme sich

*) Der Tod Alexander's I. † 1. Dec. 1825.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

stetig fortbewegten. Daher füge denn auch weder Bitte noch Wunsch hinzu in gewisser Ueberzeugung, daß das angetretene Jahr ebenfalls zu meinem Gunsten fortschreiten werde, wobey ich denn auch von Ew. Excellenz dauernden Wohlbefinden und einer fortgesetzten glücklichen Geschäftsthätigkeit der entschiedensten Zeugnisse nicht zu ermangeln hoffe.

Warum ich aber erst jetzt wieder einige Meldung thue, das sey durch den Wunsch entschuldigt von dieser Angelegenheit als geendigt sprechen zu können, wohin sie sich denn nunmehr auch zu neigen scheint.

Danksagungen an die vier freyen Städte und wohin es sonst noch nöthig schien sind längst abgegangen, eingekommen dagegen waren bisher das königl. Baiersche Privilegium, nicht weniger von Anhalt Bernburg und Köthen, von Schwarzburg-Sondershausen und Rudolstadt. Des königlich Niederländischen soll in den Zeitungen gedacht seyn und so würde es nur an den Herzogl. Braunschweigischen, an Dessau und an Homburg fehlen.

Nun aber ging vor einigen Tagen das Königl. Preußische bey mir ein und da es über Frankfurt gekommen, darf ich hoffen, daß Ew. Excellenz es selbst gesehen und gelesen haben, weil jede Andeutung des Inhalts und Beschreibung der Form übertrieben seyn müßte. Verlegen bin ich daher wirklich, Ausdrücke zu finden, des Herrn von Nagler Excellenz nur einigermaßen schicklich zu danken. Dürfte ich mir deßhalb, wie in bisherigen Fällen, geneigte Wortführung auch in diesem geziemend erbitten.

Uebrigens darf ich nicht unerwähnt lassen, daß auf dem Couvert der Name des Herrn Baron Vrients von Berberich zu bemerken gewesen, woraus hervorgeht, daß die Postfreiheit dieses Paketes durch die oberste Behörde selbst eigenhändig ausgesprochen worden, welcher Aufmerksamkeit ich denn gleichfalls dankbarlichst verpflichtet bin.

Indem ich diesmal nun mit den besten Hoffnungen und treuesten Wünschen meinen Brief abschließe, so erbitte mir die Erlaubniß bei nunmehr technisch und merkantilisch vorschreitendem Geschäft über einige Punkte, die sich auf das öffentliche Verhältniß zu den hohen Bundesstaaten beziehen mit einigen geziemenden Anfragen hervortreten zu dürfen.

In dankbarem Vertrauen zu fernerer geneigten Theilnahme mich angelegentlichst empfehlend

Weimar den 15. Februar 1826.

gehorsamst
J. W. v. Goethe.

11.

Ew. Excellenz

vergönnen, daß ich Gegenwärtiges unmittelbar an mein Voriges anschließe und von den nächsten Schritten in einer so hochbegünstigten Angelegenheit

vorläufige Rechenschaft gebe, wobey ich bemerke, daß der hier mitgetheilten Stelle das Verzeichniß der sämmtlichen Werke vorangehe.

Hierauf liegt mir nun ob, der außerordentlichen Begünstigung zu gedenken, womit die sämmtlichen hohen Bundesglieder mich ausgezeichnet haben. Weil ich nun aber im Ausdruck besonders was die Titulatur betrifft, welche in diesem Falle ihre besondern Einzelheiten hat, nicht fehlen möchte, so liege die hierauf bezügliche Stelle bey mit gehorsamster Bitte und Anfrage, ob villeicht etwas darin zu bedenken oder daran zu ändern seyn würde.

In Wunsch und Hoffnung eines ferneren wohlwollenden Andenkens unterzeichne mich dankbar verehrend

Weimar
d. 20. Februar
1826.

Ew. Excellenz
ganz gehorsamster Diener
J. W. v. Goethe.

12.

Hochgeborner Graf.
Hochverehrter Herr.

Ew. Excellenz erlauben in einer Angelegenheit, welche Sie schon früher begünstigen wollen, abermals Dero geneigte Mitwirkung bescheidentlich zu erbitten.

In den Jahren 1825 und 1826 erhielt ich von den sämmtlichen höchsten und hohen Gliedern des deutschen Bundes streng verfaßte Privilegien für die projectirte Ausgabe meiner Werke, deren letzte Lieferung nunmehr Michael, bisher unangefochten erscheinen wird.

Nun aber theilt man mir einen Auszug mit aus einer Beylage des Hamburger Correspondenten, ohne jedoch die Nummer zu melden, worin folgendes verfaßt seyn soll *):

„Einladung zur Subscription auf eine schöne und wohlfeile Ausgabe von Goethe's sämmtlichen Schriften. Des Hochgefeierten Werke, die früher unvollständig 80 Mk. kosteten, erscheinen jetzt, um sie auch Minderbegüterten zugänglich zu machen vollständig in einer eleganten Taschenausgabe, der Band von 300 Seiten, sauber geheftet zu nur 1 Mark. Vom 15. September an liefern wir wöchentlich einen solchen Band, so daß die respectiven Subscribenten nach Verlauf von ohngefähr 16 Monaten im Besitz der sämmtlichen Werke sind. Probe-Exemplare liegen zur gefälligen Ansicht bereit. Bestellungen erbitten wir bald

Schubert und Niemeyer in Hamburg und Itzehoe.

Ich habe vor allen Dingen bey der hohen Behörde in Dresden, auch bey dem Bücher-Comissarius in Leipzig, bey Letzterem besonders wegen bevor-

*) Die Befürchtungen Goethe's waren nicht gerechtfertigt. Es war nur die berechtigte Cotta'sche Ausgabe, die man ausbot und verkaufte.

stehender Messe alsbald die Sache zur Sprache gebracht und gedenke nunmehr den Magistrat zu Hamburg und die Dänischen Behörden zu Itzehoe gleichermaßen anzugehn.

Wie nun fernerhin nach einer so allgemein erfolgten Bundestags-Verwilligung (ich will nicht sagen Beschluß, obgleich diese Benennung hie und da vorkommt) zu verfahren sein möchte, erbitte mir Ew. Excellenz erleuchtetes Sentiment. Dürfte es wohl vorerst der Sache angemessen seyn, wenn ich an die beyden Herrn Bundestags-Gesandten, sowohl den der freyen Stadt Hamburg, als den Königlich Dänischen geziemend anginge und sie, meine schon gethanen Schritte bey ihren hohen Comittenten und sonst zu begünstigen bäte?

Hätten Ew. Excellenz alsdann die Geneigtheit gegen die übrigen Herrn Gesandten mit einigen empfehlenden Worten der Angelegenheit zu erwähnen, so würde ich solchs aufs dankbarste anerkennen.

Sollten jedoch Ew. Excellenz eine andere Behandlung anrathen, so würde ich der mir gegebenen Andeutung Folge zu leisten nicht ermangeln. Wie ich denn Gegenwärtiges als zu einiger Einleitung dienendes eilig zu verfassen für nöthig erachtet habe.

Der ich mir ein fortgesetztes wohlwollendes Andenken erbittend die Ehre habe mich dringend zu empfehlen

Verehrend wie vertrauend
Ew. Excellenz
ganz gehorsamster Diener
J. W. v. Goethe.

Weimar
d. 16. September
1830.

Stephan's Plan eines Weltpostvereins.

Wer in Europa einen Brief mit dem Poststempel „Melbourne" oder „Yokohama" empfängt, wird sich gewiß des weltumfassenden Wirkens der Posteinrichtungen freuen; viel seltener aber wird er sich der Betrachtung darüber zuwenden: in welcher Art die Beförderung eines solchen „flüchtigen Boten" gesichert ist. Und doch knüpft sich an die Beantwortung dieser Frage die Erkenntniß wichtiger Fortschritte im Kulturleben der Völker. In unserem deutschen Vaterlande ist, Dank günstiger politischer Machtentwickelung, Einheit auch im Postwesen, bis auf wenige Reste der Vergangenheit, jetzt erzielt worden. Noch vor 40 Jahren aber sah es in Deutschland hierin höchst chaotisch aus. An jedem Grenzpfahl deutschen Gebiets herrschte ein anderes Postrecht, bedrohte uns ein anderer Tarif, und jeder Brief hatte eine Unzahl